

In welcher Welt wollen wir leben?

In den 2020er Jahren fühlen wir uns in Westeuropa wohl: stabile politische Verhältnisse, ein gutes Gesundheits- und Schulsystem sowie Vollbeschäftigung. Praktisch seit dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert ging es bergauf. Am Ende des 20. Jahrhunderts wurde unser sozialer Aufstieg dann durch die von der Digitalisierung vorangetriebene Globalisierung auf wundersame Weise sogar noch beschleunigt. Wir haben uns allzu sehr an das Wachstum unseres Wohlstands gewöhnt und wollen nicht wahrhaben, wie umweltbelastend wir geworden sind. Unser ökologischer Fußabdruck liegt bei 2,8! Das bedeutet, dass knapp dreimal die Erde notwendig wäre, wenn alle so leben würden wie wir Deutschen.

Die Wirtschaft suggeriert uns perfiderweise immer mehr Bedürfnisse, von denen wir die meisten vorher gar nicht kannten. Konditioniert wollen wir immer mehr konsumieren. Wir haben so viel, dass wir zum Beispiel 60 Prozent der gekauften Textilien bereits nach einem Jahr wegwerfen. Leider gilt das auch für ein Drittel unserer Lebensmittel, die einfach im Müll landen. Weltweit haben wir zwei Milliarden übergewichtige Menschen und 700 Millionen, die hungern müssen.

Wie wäre es mit Veränderungen? Zum Beispiel im Schulwesen. Wir verstehen, dass uns nicht das Wissen fehlt, sondern der Mut. Mut zur Veränderung und Selbstbewusstsein für Selbstwirksamkeit. Schulnoten werden abgeschafft. Morgen zählen Empathie, Soziales, Kreatives und Kulturelles. Statt Worte und Zahlen zählen Gemeinschaft und Handeln. Statt mechanistischer Stufenlogik und determiniertem Funktionieren sind utopisches Denken und lustvolles Experimentieren wichtig.

Wie wäre es mit einer Gesellschaft, in der jeder ab Schulbeginn bis zum Lebensende mindestens 20 Prozent seiner Zeit für das Gemeinwohl tätig ist? Das würde einen großen gesellschaftlichen Zusammenhalt schaffen. Es würde weniger um Harmonie als vielmehr um Hegemonie gehen. Heute differenzieren wir uns im permanenten Wettbewerb mit marktdienlicher Ausbildung und Arbeit von 100 Prozent und mehr, um möglichst viel Geld zu verdienen und möglichst viel zu konsumieren. Das Ergebnis ist, dass die Menschen, die den Müll produzieren, mehr geachtet werden als die, die ihn wegräumen. Morgen könnten unsere Vorbilder Personen sein, die wenig arbeiten und sich viel Zeit für Familie und das Gemeinwesen nehmen. Der soziale Aufstiegsdruck wäre Vergangenheit.

Endlich würden wir verstehen, dass endloses materielles Wachstum in einer endlichen natürlichen Welt nicht funktioniert. Der Wertepass für Unternehmerinnen und Managerinnen würde eingeführt. Sie müssten nachweisen, dass sie persönlich für eine Ethik einstehen, die Haltung vor Kommerz stellt. Dabei geht es nicht um weniger, sondern um ein anderes Wirtschaften. Die Wirtschaft erkennt das große Potenzial der notwendigen Transformation. Schöpferisch zerstört sie sinnentleerte Geschäftsmodelle, um Platz zu schaffen für ein wachsendes Wirtschaften, das es unserer Gesellschaft ermöglicht, den ökologischen Verbrauch auf unter eine Erde zu senken. So werden z.B. Bio, aus der Region für die Region, Nähwerkstätten, Urban Farming, Aquakultur und insektenfreundliche Lebensräume zum selbstverständlichen Standard. Genauso wie autofreie Städte, in denen vorhandene Strassen in Radwege, Begegnungsstätten und Naturflächen umgebaut werden.

Dr. Hans-Dietrich Reckhaus
Bielefeld, Juni 2023